

**Zeitschrift:** Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

**Band:** 83 (1985)

**Heft:** 2

**Artikel:** Ein neues Kartengemälde des Reliefs der Schweiz

**Autor:** Imhof, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-232580>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein neues Kartengemälde des Reliefs der Schweiz

Ed. Imhof

Im Auftrag der schweizerischen Landesregierung (Département des Innern) bearbeitete und gestaltete Eduard Imhof im Laufe der Jahre 1974–1982 ein aquarelliertes Originalkartengemälde des Reliefs der Schweiz und angrenzender Gebiete auf vier Blättern im Massstab 1 : 200 000. Das Bundesamt für Landestopographie stellte hierzu die erforderlichen topographischen Grundlagen zur Verfügung. Es besorgte dann auch die Reproduktion, zusammengefasst auf ein einziges Blatt 1 : 300 000. Überdies übernahm es die Verlagsgeschäfte. Diese neue Karte erschien 1982. Sie zeigt Reliefgestaltung und Höhenstufengliederung des dargestellten Gebietes in einer farblich möglichst naturähnlichen, bildhaften und unmittelbar anschaulich-plastischen Form, weitgehend befreit von bisherigen kartographischen Traditionen.

Im vorliegenden Aufsatz werden dargelegt der gestalterisch-maltechnische und farbliche Aufbau des Kartenoriginalgemäldes wie auch Probleme der formalen Generalisierung, der Einbau der Detailgliederungen in eine überschaubare Gross- oder Gesamtgliederung. In darstellerischer Hinsicht und, damit zusammenhängend, dann auch bei der photo-lithographischen Reproduktion durch das Bundesamt für Landestopographie wurden streckenweise neue Wege beschritten. Sie sind in obigem Aufsatz eingehend beschrieben. Für gewisse nicht genormte Kartentypen mögen sich daraus neue, freiere Möglichkeiten ergeben.

*A la demande du gouvernement helvétique (Département de l'Intérieur), Eduard Imhof conçut et réalisa, au cours des années 1974–1982, une carte du relief de la Suisse et des régions limitrophes sous forme d'aquarelle originale sur quatre feuilles à l'échelle 1 : 200 000. Dans ce but, l'Office fédéral de topographie mit à disposition les bases topographiques nécessaires. Il se chargea aussi de la reproduction réduite à une seule feuille au 1 : 300 000 et des travaux de publication. Cette nouvelle carte parut en 1982. Le relief et la répartition des différentes altitudes y sont rendus en des coloris quasi naturels et représentés de manière suggestive et plastique, le tout s'écartant délibérément des méthodes cartographiques traditionnelles.*

*Le présent exposé fournit des explications sur l'élaboration de la carte-aquarelle originale, sur les techniques de peinture et de coloration utilisées, ainsi que sur les problèmes de généralisation et d'insertion des structures de détail dans une composition globale. Pour la présentation et la reproduction photolithographique, l'Office fédéral de topographie a fait parfois œuvre d'innovation. Il en est d'ailleurs largement question dans l'exposé précité. Il pourrait en résulter de nouvelles possibilités plus libres pour certains types de cartes non normées.*

Im Laufe meiner beruflichen Tätigkeit entwarf ich manche Karte schweizerischer und anderer Gebiete, darunter auch einige kantonale Schulwandkarten. Ich verdanke es dann Herrn Bundesrat Hans-Peter Tschudi, dem einstigen Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, dass er mir durch eine Auftragserteilung die Gelegenheit gab, nun auch eine Wandkarte des Reliefs der Schweiz in einem relativ grossen Massstab zu gestalten. Noch vor Jahren waren die Kartographen in ihrem darstellerischen Bemühen nicht frei, sondern weitgehend vom Stande und den Möglichkeiten der Reprotechnik abhängig. Solche Fesseln schwanden während der letzten Jahrzehnte mehr und mehr. Heutige Technik erlaubt es, jede beliebige Bildform ohne

allzu hohe Kosten konform zu reproduzieren.

Die üblichen Karten topographischen Inhaltes zeigen die Geländeformen überlagert von einem oft wirren Gewebe der sogenannten Bodenbedeckung und einer bildfremden, aber unerlässlichen Kartenbeschriftung.

Die neu zu erstellende Karte sollte als Wandkarte gestaltet werden. Eine Wandkarte aber steckt man nicht in die Rocktasche, um sie dann zerknäuelnd wieder hervorzuklauben zur Wiederentdeckung des verlorenen Weges. Eine Wandkarte ist ein grossformatiges Schaubild, vorwiegend Übersichtsbild, aus passender Distanz zu betrachten.

Im vorliegenden Falle war nicht die gesamte, meist so schwer befrachtete «Topographie», nicht jeder Stolperstein

und Ziegenstall darzustellen, sondern vorerst das Geländere relief, der Boden, auf dem das Land steht. Eine Karte mit solcher Zweckbestimmung zu gestalten, erschien mir faszinierend. Mein Bemühen war es, ein Gemälde zu schaffen mit unmittelbar plastisch erscheinendem Relief, dieses eingebettet in einen luftperspektivischen, farblich stark zusammengefassten, massstäblich bedingten Fernaspekt der Landschaft. Dies alles möglichst losgelöst von hergebrachten kartographischen Lehrmeinungen und Traditionen, gegründet aber auf meine eigenen Seherfahrungen als Landschaftsmaler, in der Einzelformung aber gebunden an die Ergebnisse der Landesvermessung. – Solches war mein Bestreben, mein Ziel.

Das Bundesamt für Landestopographie (im folgenden abgekürzt bezeichnet als «Landestopographie») in Wabern-Bern wurde beauftragt, mir die erforderlichen topographischen Unterlagen in geeigneter Form zur Verfügung zu stellen und später die Reproduktion zu besorgen.

Nun der Werdegang der zu schaffenden Karte.

Die geplante Karte der Schweiz und ihres Umlandes, das herzustellende Original im Massstab 1 : 200 000, umfasst eine Fläche von etwa 140 cm in der Höhe und 210 cm in der Breite. Sowohl zeichnerisch als auch reprottechnisch liesse sie sich nicht leicht in einem einzigen geschlossenen Blatte herstellen. Die Bildfläche wurde daher vorerst aufgeteilt auf vier Blätter von je etwa 70 cm auf 105 cm. Um ihr späteres reprottechnisches Zusammenfügen zu einem einzigen Blatte zu erleichtern, liessen wir die Kartenflächen an ihren gemeinsamen Berührungslinien um je zwei bis drei Zentimeter überlappen, wodurch sich aber für mich als Kartemaler eine ganz beträchtliche Mehrarbeit ergab.

Diese vier Blätter hatte ich nun mittels Aquarellfarben einheitlich und genau zusammenpassend zu bemalen. Als geometrische Basis diente das Höhenkurvennetz der Landeskarte der Schweiz 1 : 500 000, jedoch in photographischer Vergrösserung auf den Massstab 1 : 200 000. Später freilich zeigte es sich dann, dass dies infolge der grossen Äquidistanz der Höhenkurven nicht überall ausreichte, so dass stellenweise das dichtere, detailreichere Höhenkurvenbild der Landeskarte 1 : 200 000 beigezogen werden musste.

Diese Höhenkurvennetze wurden nun lagerichtig in hellem Blauton auf starke, masshaltige, gut malbare Aquarellpapiere aufkopiert. Resultat auf den ersten Blick: Ein augenmörderisches, dicht verfilztes Gekrabbel schwach sichtbarer blauer Linien. Zur Erleichterung meiner Arbeit stellte mir daher die Landestopographie auch identische, aber schwarz gedruckte Blätter dieser Kurven zur Verfügung. Als weitere Hilfen zog ich einige der von mir früher schattenplastisch gestalteten Karten bei. Das Territorium der Schweiz besitzt aber nicht eine dem Papierbogen entsprechende rechteckige Umrissform, sondern eher eine solche, die einem gerupften Huhne gleicht, somit war da auch viel Auslandsfläche zu bewältigen. Die Erfahrung hatte mir stets gezeigt, dass ein Gewirre von Höhenkurven allein nicht ausreicht, um dem malenden Kartengestalter eine genügende Vorstellung des zu gestaltenden Reliefs zu vermitteln. Da die damals bestehenden Auslandskarten in ihren Gesichtern stark von unseren eidgenössischen Karten abwichen, hielt ich es für ratsam, mir solch fremdes Kartenmaterial in Natura mit ihrem Gelände zu konfrontieren. So fuhren denn meine Frau, ebenfalls eine knallvolle Geographin, und ich während einiger Jahre Sommer für Sommer in benachbarten Grenzbereichen und Landstrichen herum, um dabei auch von solchen Gebieten eine möglichst reale Vorstellung zu gewinnen.

Als Vorstudien zur geplanten Karte erstellte ich nun einige lokale, handgemalte Gestaltungsproben verschiedener Regionen. Für diese Probestücke und dann auch für die endgültige Kartenmalerei kamen nur feinste, lichtbeständigste Aquarellfarben hoher Qualität in Frage, meist solche von Winsor-Newton (London) und die holländischen Rembrandt-Tälens-Farben. Für die verschiedenen zu bemalenden Flächen etwa die folgenden:

Tiefgelegene Höhenstufen: abgestuftes Rembrandtblau.

Oberste Höhenstufen und Fels (ohne Gletscher): Kadmiumrot, äusserst hell.

Alle Flächen, ausser Seen und Gletscher: Kadmiumgelb-Zitron.

Tiefste Schattentöne an hohen Felskämmen: Ultramarin mit Krapplack dunkel.

Mittlere und tiefer gelegene Schattenhänge, von oben nach unten abgestuft: Ultramarin, Kobaltblau bis Coelinblau, da und dort mit leichter Beimischung von Paynes-Grau.

Firnfelder und Gletscher an den Lichthängen: Deckweiss und evtl. eine Spur Kadmiumgelb-Zitron; an den Schattenhängen: Ultramarinblau und Coelinblau.

Seen: volles, unverdünntes Coelinblau mit einer Spur Karminrot.

«Problembelastet» sind weisse und hellgelbe Wasserfarben, sie sind stets mehr oder weniger deckend, und sie schwimmen nach dem Vermischen mit anderen Tönen beim Eintrocknen unstatthaft obenauf.

Bevor nun das Bemalen der vier grossen Teilblätter in Angriff genommen werden konnte, war aber noch folgendes zu tun:

Abgesehen vom Reliefbild war eine leichte farbliche Abstufung nach bestimmten Höhenstufen geplant, und zwar blaue Stufen von unten nach oben mehr und mehr aufgehellt, helle, rötliche Stufen der hohen Regionen von unten nach oben zunehmend. Alles, ausgenommen Seen und Gletscher, übermalt durch einen hellgelben Gesamtton. Zusammen mit den genannten Blau- und Rosatönen wird damit das Tiefland grünlich, das Höchstland in Orangetönen erscheinen.

Für solche Abstufungen waren nun vorerst zweckmässige, das Gelände sinnvoll aufteilende Stufen festzusetzen.

Für die Blaustufen wählte ich die folgenden:

unter 400 Meter volleres Blau  
400–800 Meter mittleres Blau  
800–1200 Meter hellstes Blau  
über 1200 Meter kein Blau.

Für die höchsten Stufen:

unter 1200 Meter kein Rosa  
1200–2000 Meter Rosa stark aufgehellt  
über 2000 Meter leicht verstärktes Rosa.

Nun folgte das lagerichtige Bemalen der entsprechenden Stufenzonen: Aquarellmalen ist ein sehr rasches Verfahren. Der Wasserfarbstrom läuft dem Malpinselchen davon. In den hellblauen Hilfsgewirren der Höhenkurven aber sind die genannten Stufengrenzen während des Malens meistens nicht genügend rasch aufzuspüren. Um solchem Übel abzuweichen, hob ich zuvor auf den schwarz bedruckten Hilfsblättern die fraglichen Stufengrenz-Höhenkurven kräftig hervor, um dann mit Hilfe solch verdeutlichter Unterlagen die Höhenstufenmalerei rasch und ohne Entgleisungen durchführen zu können.

Nachdem auch solches geschehen, konnte die Hauptarbeit, das sehr diffizile formgestaltend-schattierende Ausmalen auf Grund des blass-blauen Höhenkurvengewimmels beginnen. Hierbei aber wurde nicht ein Bergkamm nach dem anderen fertig ausgemalt und dann zum nächsten fortgeschritten; denn damit wäre das Ganze wohl da und dort in unabgewogene Teilblöcke zerstückelt worden. Jeder der verschied-

enen Schattentöne wurde daher zunächst zurückhaltend hell über alle vier Blätter hin, Schub für Schub, verstärkend, verarbeitet. So wurde durch minutiöse Arbeit mit feinstem Aquarellpinselchen das Relief mehr und mehr aus den vier flachen Papierbogen gleichsam herausgehoben, jedoch so behutsam, dass das hellblaue Höhenkurvengewebe bei hellem Lampenlicht und durch die Lupe betrachtet gerade noch zur Kontrolle schwach erkennbar blieb.

«Ist denn ein solches Bemühen nicht tödlich langweilig?», fragte man mich oft. Nun, der Kartograph ist eben ein Geduldsweltmeister, hat er aber ein Hügelchen malerisch herausmodelliert, so mag er es kaum erwarten, bis er auch das nächste aus dem Papier sichtbar herausgehoben hat. Ungeduld ist die Triebfeder des Geduldigen.

Ist dann das gesamte Reliefgebilde in seinen Formen genügend festgelegt, wandern die vier Blätter nach Wabern ins berühmte Bundesamt. Dort gelang es den Reprophotographen, die blauen Höhenkurven durch chemisches Baden aus den Aquarelltönen herauszuwaschen, ohne die letzteren zu verändern. Das Liniengewimmel, dieser Mohr, hatte nun ja seine Pflicht getan, der Mohr konnte gehen!

Solches Herauswaschen der blauen Photolinien aus den bunten Aquarellblättern war wohl eine erstmalige Pionierleistung, sie eröffnet zukünftigem Kartenmalen neue Perspektiven.

Nun also, nachdem zu Wabern solches geschehen, gelangten die vier reingewaschenen Kartentafeln wieder in meine Hände. Jetzt erst, da nun die Reliefformen in ihrer Untermauerung feststanden, gab ich ihnen die erforderliche Kraft, hob die Hauptkämme stark hervor, besorgte die Zusammenfassungen und legte das Ganze in einen leichten luftperspektivischen Blauschleier. Ich unterlasse es, hier auf alle die Besonderheiten solcher Reliefkartenmalerei, auf die Halbschatten der Ebenen, das Ausleuchten schattentoter Räume, die Fein-Modulation der Licht-Schatten-Übergänge einzutreten. Solches habe ich ja vor Jahren in einem Buche genügend beschrieben. Zu beachten aber: Durch die schattenplastische Ausgestaltung leichter Halbtöne, solches auch in den Ebenen, gelangten in dieser Karte auch die flachen Wellen und leisen Knitterungen des Schweizerischen Mittellandes und anderer Flachgebiete zu anschaulicher Darstellung. Einige Worte noch zur generalisierenden Zusammenfassung des Reliefbildes:

Der Naturaspekt, z. B. ein Panoramablick vom Rheinwaldhorn über all die ungezählten Bergkämme und Talschluchten der Tessiner Alpen hinweg,

gleich einem Gewoge aufgepeitschter Meereswellen. Ähnliche Gewoge zeigen sich im Anblick grossräumiger Gebirgsmodelle, zum Beispiel des berühmten Reliefs der Schweiz von Perron (zu betrachten im Schweizerischen Alpinen Museum in Bern). Lotrechtaufnahmen solch schräg beleuchteter Modelle zeigen ebenfalls hart zerhacktes plastisches Gewoge. Hohe Passübergänge erscheinen darin als tiefe Talfur-chen, Wasserscheidenkämme sind oft zerhackt. Abhilfe, Klarheit über Hoch und Tief, schafft ja auch im Luftbild oft nur der Stereoeffekt einer Doppelbil-daufnahme.

Solch verwirrende Zersplitterung des Reliefeindrucks musste in unserer Karte möglichst vermieden werden, dies durch gezieltes, kartographisches «Generalisieren». Hauptwasserscheiden wurden daher überbetont, da und dort Details etwas geschwächt, anderswo schattierend etwas verstärkt und zusammengefasst. Betrachten wir das Beispiel einer von West nach Ost ziehenden hohen Hauptwasserscheide, von der aus lange Nebenkämme und Sekundärtäler nach Norden und nach Süden ausstrahlen. Es gibt an den nordseitigen und südseitigen Nebenkämmen viele Flächen, die hier wie dort in Höhenlage, Neigung und azimuthalem Streichen (Höhenkurvenrichtung) völlig gleich sind. Trotzdem wurden sie in unserer Karte generalisierend nicht völlig gleich behandelt. Auf der Nord-seite der Hauptwasserscheide allfällige Schattenflächen etwas leichter und blauer, in den südlichen Seitentälern des Hauptkammes etwas kräftiger, etwas rötlich-blauer und mehr zusammengefasst. Solch generalisierende Ef-fekte werden überall auch durch die leichten luftperspektivischen Verblauun-gen in den Tiefen der grossen Gebirgs-täler erzeugt. So fliessen in unserer neuen Karte Schattenflächen von ho-hem Kamm ins tiefe Tal farblich all-mählich von starkem Rotviolett bis in mildes Blau.

Durch all das wurde einem untergeleg-ten, aber immer noch deutlich sichtba-ren, kleingliederigen Reliefbild gleich-sam ein grossgliederig zusammenge-fasster Reliefeindruck aufoktroiert. Der Kartenbetrachter sieht und «durch-schaut» beide. Zu gestalten aber ist solch malerische Komplexität nur durch individuelle Malarbeit, nicht aber durch ein starres, formulierbares Aufbaure-zept.

Nun ging es an die ebenfalls gar nicht leichten Aufgaben der Reproduktion. Nachdem Versuche in einem Spezialin-stitut nicht zum gewünschten Erfolg geführt hatten, gelang das schwierige Unternehmen den Leuten der Landes-topographie in Wabern. Von jedem der vier Originalblätter wurden mittels einer

Reproduktionskamera (Klimsch-Com-modore) auf konventionellem Weg Farbauszüge für die Normalfarben Gelb, Blau und Rot hergestellt. Für die Beur-teilung der Farbtreue und zur Qualitäts-kontrolle war ein Probedruck unum-gänglich. Zu diesem Zweck wählte man das Nordostblatt. Die Farbauszüge wur-den auf das Sollmass vergrössert und gleichzeitig gerastert; anschliessend erfolgte der Druck einiger Abzüge. Das Resultat war berückend. Die Schlaumei-er hefteten mein Original und dessen Reproduktion nebeneinander an eine gut beleuchtete Wand. Ich kam, ich sah und ... zauderte. Auf übliche Seh-Distanz, so dass ich die Papier-Oberflä-chenstruktur der beiden Blätter nicht mit den Fingern abtasten konnte, hielt ich auf ersten Anhieb die Reproduktion für das Original. Grosser Triumph der dortigen Photo- und Repro-Operateure! Nun zur letzten Phase: Vorläufig scheute man davor zurück, alle vier Blätter in Originalgrösse zu reproduzieren und zu einer grossen Gesamtkartenfläche zu-sammenzufügen, dann das Ganze auf Leinwand aufzuziehen und zwischen Stäbe zu hängen. Die hohen Kosten solch buchbinderischer Einzelanfertigung würden dabei wohl einen genü-genden Verkaufserfolg in Frage stellen. So entschlossen wir uns, einen auf den Massstab 1:300 000 verkleinerten, of-fenen, ungefalteten Einblattdruck her-auszugeben. Blattgrösse 87/126 cm. Ein gewichtiges Problem stellte dabei aber das reprotchnische nahtlose Zu-sammenfügen der vier Teilblätter zu einem einzigen, geschlossenen Karten-bilde. Ein Zusammenfügen längs der geradlinigen Bildränder hätte in dorti-gen, homogen sein sollenden grenz-überschreitenden Flächen wohl da und dort leichte, aber trotzdem störende Farbtonunterschiede ergeben. In Vor-aussicht solch kommender Schwieri-keiten hatte ich, wie oben dargelegt, längs der geraden Berührungslinien der Blätter meine Malerei auf jedem Blatt um 2–3 cm über diese Berührungslinie hinausgeführt. Innerhalb dieses doppelt gemalten ca. 4–6 cm breiten Grenz-streifens wurde nun eine reprotchni-sche Grenzlinie im Zickzack möglichst den scharfen Licht-Schattenkanten ent-lang geführt, so dass man es vermeiden konnte, farbtonempfindliche unifarbene Flächen zu zerschneiden und dann aus zwei farblich leicht voneinander abwei-chenden Teilen wieder zusammenzufü-gen. Erst nach solchem Zusammenfü-gen (Additionskopie auf lackbeschich-teter Glasplatte) und nach geradlinigem Abmaskieren des Blattrandes konnten die Druckplatten kopiert werden. So gelang ein völlig nahtloses Zusammen-fügen der vier Blätter. Der Auflagedruck der auf ein einziges Blatt zusammenge-fügten Karte gelang dann anstandslos.

Dazu ist aber noch etwas nachzutragen. In meiner Originalmalerei hatte ich auf das Eintragen des Flussnetzes (blau) und der Staatsgrenzen (grün) verzichtet; denn solches wäre mittels Aquarellpin-sel auf dem Malpapier in der erforderli-chen Linienschärfe nicht möglich gewe-sen. Diese beiden Elemente wurden daher, zusammen auch mit einem bereinigten Farbton der Seen, nach meinen Anweisungen durch die Karto-graphen der Landestopographie in ge-wohnt mustergültiger Weise auf Gravur-folien «schichtgraviert». Für die Repro-duktion der Karte ergaben sich daraus, einschliesslich der schwarzen Titeltex-te, drei zusätzliche, und zusammen mit den drei Farbfilmen, sechs Repro-Bildträger resp. drei Druckdurchgänge.

Ende gut, alles gut!

Für mich bedeutete diese Kartenherstel-lung nicht nur eine Auftragserfüllung, sondern eine grosse Genugtuung und Freude, ein solches Kartengemälde meines Heimatlandes gestalten zu dür-fen. Darüber hinaus aber war es wohl auch ein Vorprellen in neue, freiere und malerisch reichere Möglichkeiten karto-graphischer Darstellung, ein Schritt weiter zu einer möglichst bildhaften, naturähnlichen Kartengestaltung, ein Schritt zur Karte als Landschaftsgemäl-de, eine Abkehr von allzu abstrakter, schwer verständlicher Symbolgraphik. Eine oft an mich gestellte Frage: «Wie-viel Zeit benötigten Sie zur Herstellung und Betreuung dieser Karte?» Meine Antwort: «Ich weiss es nicht!» – Es war ja gleichsam ein Freizeitvergnügen, dessen Stunden man nicht zählt. Be-gonnen wurde damit anfangs 1974. Das gedruckte Blatt 1:300 000 kam im Sommer 1982 heraus. Somit waren es über acht Jahre, während welcher ich aber auch allerlei anderes getrieben habe.

Das Gelingen verdanke ich nicht zuletzt auch dem ausserordentlichen Einsatz der Kartographen, Photographen und Reprotechniker des Bundesamtes für Landestopographie. Besonderer Dank aber gebührt drei Persönlichkeiten, die in leitenden Funktionen die Sache ermöglicht und gefördert haben. Es sind dies Alt-Bundesrat Hans-Peter Tschudi als Auftragserteiler, Dipl.-Ing. Francis Jeanrichard, Direktor des Bun-desamtes für Landestopographie, wel-cher der Sache zum reprotchnischen und verlegerischen Durchbruch verhalf. In meinen Dank sei eingeschlossen Charles Trostel, der nimmermüde, stets hilfsbereite Reprochef des genannten Bundesamtes.

Adresse des Verfassers:  
Prof. Dr. h. c. Eduard Imhof  
Im Allmendli 23, CH-8703 Erlenbach